



Stolz über Grenzen Hinweg

Trient, 9. Juni 2018

POLITISCHES MANIFEST

Am 9. Juni 2018 findet in Trient der Dolomiten Pride statt, um den Anliegen der Freiheit, Selbstbestimmung, Inklusion und Gleichstellung von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Trans*, Queers, Intersexuellen, Asexuellen und all jener Menschen, die sich in der Binarität von Geschlecht nicht wiederfinden, (LGBTQIA+) Sichtbarkeit und Stimme zu geben.

Wir werden in der Stadt des Konzils Forderungen mit Geschichte stellen. Diese erinnern uns an den Mut und den Ungehorsam der Rosa Park zugunsten der Bürger*innenrechte der Schwarzen in den 50er Jahren, an die 68er Bewegung, für die Trient ein wichtiger Schauplatz war, und in der sich Studierende und Arbeiter*innen in ihrer Forderung für eine gerechtere Welt verbündeten, an den Aufstand von **Stonewall** im Jahr 1969, als die LGBT Gemeinschaft New Yorks– des Missbrauchs, der Gewalt und der Verheimlichung überdrüssig – in einer revolutionären und stolzen Bewegung ihr Haupt erhoben hat, an die feministischen Kämpfe für Selbstbestimmung, gegen Frauenfeindlichkeit und Sexismus. Auch aus Anerkennung für diejenigen, die vor uns für eine freiere und inklusivere Welt gekämpft haben, werden wir an diesem Tag auf der Straße sein.

Der Dolomiten Pride besetzt geographisches, politisches, kulturelles und sprachliches Grenzgebiet, jenes des Dolomitengebiets und der EUREGIO. Die **Grenze** soll deshalb eine Metapher für diesen Pride sein. Die Grenze, die den Dialog zwischen Identität und Alterität ermöglicht und zu einem privilegierten Ort für eine kritische, zu Dialog und Solidarität fähige Selbstbestimmung, zu einem Ort der Verschränkung, Begegnung und Inklusion wird. Aber auch eine Grenze, die diese Berufung zu verraten riskiert, wenn sie zu einem Ort der Ablehnung, der Isolation, der Einschränkung und Ausgrenzung des Anderen wird. Eine Grenze, die daher notwendigerweise überschritten werden muss, weil Überschreitungen menschlich sind. Das ist der über die Grenze gehende Stolz des Dolomiten Pride.

Unsere Forderungen sind von den Werten des **Antifaschismus**, des **Antirassismus**, des **Antisexismus** und den Prinzipien des **Säkularismus**, der **Freiheit**, **Gleichheit** und **Solidarität** inspiriert. Wir lehnen deshalb die Rhetorik der Zurückhaltung und des Anstands ab, die die Kontroverse um Pride Veranstaltungen ständig beherrscht. Wir halten diese Rhetorik für ein Instrument der Kontrolle des freien Geschlechtsausdrucks von Seiten einer nach wie vor patriarchalen und heteronormativen Gesellschaft. Der Pride ist keine Demonstration auf Zehenspitzen, die nichts in Frage stellt. Der Pride ist eine Veranstaltung, welche die Forderung der Freiheit stellt und sich dafür auch des freudigen Aspekts der Parade mit ihren farbigen und transgressiven Exzessen bedient, die sowohl an die Taten der Drag Queens in den Stonewall Unruhen als auch an das befreiende und egalitäre Potential des Karnevals erinnern. Niemand kann unsere Körper unterdrücken und kontrollieren, indem

zwischen angebrachten und weniger angebrachten Arten der Teilnahme an der Parade unterschieden wird. Wir schreiben niemandem eine Kleiderordnung vor um auf die Straße zu gehen. **Der Pride ist vor allem der freie Ausdruck unser selbst.**

Neben dem normativen Anspruch der **Gleichheit**, will der Dolomiten Pride die Bedeutung von **Sichtbarkeit** und **Inklusion** und vor allem die **Freiheit zur Selbstbestimmung** sowie die zentrale Rolle von **Kultur und Bildung** in den Mittelpunkt seiner Forderungen stellen.

In einem Land wie dem unseren und noch viel mehr in einem Provinzgebiet wie der EUREGIO und den Dolomiten ist es für LGBTQIA+ Menschen nicht immer einfach, sich sichtbar zu zeigen. **Sichtbarkeit** ist mit dem Prozess des **Coming Out** verbunden, welcher für das eigene Wohlergehen mit sich selbst grundlegend ist, geht aber auch darüber hinaus, denn Sichtbarkeit hat ein kritisches und kollektives Potential jenseits der persönlichen Erfahrung. Der **Pride** ist die Institutionalisierung der Erfahrung kollektiver Sichtbarkeit, die notwendig ist um daran zu erinnern, dass trotz vieler Veränderungen weiterhin eine patriarchale und heterosexistische Kultur vorherrscht, die die weit verbreitete Homobitranphobie schürt. Der Dolomiten Pride wird ein außergewöhnlicher Moment der Sichtbarkeit und der kollektiven Konfrontation unserer Gemeinschaft sein - und unter Gemeinschaft verstehen wir die gesamte Gemeinschaft, Heterosexuelle und Cisgender eingeschlossen. Wir werden durch Trients Straßen ziehen mit einem Gedanken an jene gerichtet, die sich Sichtbarkeit noch nicht erlauben oder zugestehen können, an die vielen Opfer heternormativen sozialen Drucks in unserer Region, an jene, die unter Belästigung und Gewalt in unserem Land gelitten haben und an jene, die in Ländern leben, in denen Homosexualität und Transsexualität als Verbrechen gelten, und sich verstecken oder migrieren müssen. Sichtbarkeit bleibt die beste Möglichkeit die Welt zu verändern und der einzige Weg um Selbstbestimmungsprozesse zu erreichen. Die Teilnahme am Dolomiten Pride ist eine großartige Gelegenheit dies zu bekräftigen.

Wir verurteilen entschieden die **Homobitranphobie**, die wir für eine spezifische **Form geschlechtsspezifischer Gewalt** halten, da sie in derselben Kultur verwurzelt ist, die Frauen sowie als unmännlich angesehene Männlichkeiten unterdrückt. Die Bekämpfung von Homobitranphobie bedeutet daher, jene Begründungen zu dekonstruieren, die Frauenfeindlichkeit, männliche Gewalt gegen Frauen und Frauenmord unterstützen. Wir bekräftigen nachdrücklich die Bedeutung der Bekämpfung der so genannten „no gender“ Bewegungen, weil sich hinter deren Kämpfen gegen die Freiheit und die Rechte von LGBTQIA+ Menschen das zwar nicht ausgesprochene, aber evidente Ziel verbirgt, Geschlecht als Konstrukt für ungültig zu erklären und damit Emanzipationsprozesse vom Patriarchat und die Ergebnisse jahrzehntelanger feministischer Kämpfe, angefangen beim Recht auf Abtreibung, von der Basis her zu untergraben.

Gesellschaftliche Homobitranphobie ist ein ernstes Problem und die Unsichtbarkeit eines beträchtlichen Teils der LGBTQIA+ Menschen in unserer Region sind ein greifbarer Beweis dafür. Die Vorfälle von physischer und verbaler Gewalt, die mediale Aufmerksamkeit erlangen, sind tatsächlich nur die Spitze des Eisbergs eines Phänomens, das sehr oft an den für persönliches Wachstum bestimmten Räumen zuschlägt: der Familie und der Schule. Aus diesem Grund sind wir, obgleich wir die Notwendigkeit eines **Gesetzes gegen homobitranphob motivierte Hassverbrechen** unterstützen, der Auffassung, dass es ein vorrangiges Ziel sein muss, auf der Ebene von **Kultur und Bildung** zu handeln.

Zur Prävention **innerfamiliärer Homobitranstrophie** appellieren wir an alle Eltern die Möglichkeit im Auge zu behalten, dass ihre Kinder eine sexuelle Identität als LGBTQIA+ leben könnten, damit sie in der Lage sind, ihre Kinder zu lieben und mit Mut den Weg ihres Wachstums zu unterstützen, ohne sich zu isolieren oder sich aus Angst vor gesellschaftlichen Vorurteilen zu verstecken. Wir laden Eltern dazu ein, sich dort Unterstützung zu holen, wo die Schönheit und der Wert des Lebens ihrer Kinder unterstützt werden, und andere Eltern zu suchen, die solche Unterschiede angetroffen haben und diese zu akzeptieren, anzunehmen und zu unterstützen wussten.

Um **homobitranstrophem Mobbing** entgegenzuwirken erachten wir es für notwendig, dass alle staatlichen Ebenen - vom Staat über die Provinz, bis hin zu jeder einzelnen Schule aller Schulstufen – sich auf systematische und systemische Art und Weise um **Erziehung zu Vielfalt und Inklusion** bemühen, weil die Bekämpfung homobitranstropher Mobbinge bessere Lebensbedingungen für LGBTQIA+ Jugendliche ermöglicht, Schulabbruch reduziert, die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben verbessert sowie Kreativität und Energie für die Zukunft freisetzt.

In einer zunehmend komplexen Gesellschaft reicht die Kategorie der sexuellen Identität nicht mehr aus, um persönliche Geschichten zu verstehen, wenn wir sie nicht mit den materiellen und symbolischen Lebensbedingungen, die jeder von uns lebt, verschränken. **Intersektionalität** stellt eine Herausforderung nicht nur für die Inklusionsvorstellungen von LGBTQIA+ Menschen, sondern für die Gemeinschaft insgesamt dar, da sie uns in Bezug auf die Beziehung Identität/Alterität herausfordert, nämlich dort wo das Ähnliche und das Fremde in der Materialität eines einzigen Lebens zusammentreffen. Deswegen ist es nicht dasselbe LGBTQIA+ zu sein, je nachdem ob jemand Mann oder Frau, jung oder alt, weiß oder schwarz, italienische*r Staatsbürger*in oder Migrant*in, behindert oder nicht behindert, beschäftigt oder arbeitslos, HIV positiv oder negativ, Sexarbeiter*in, Obdachlose*r, gläubig oder nicht gläubig ist. Die Schnittmenge zwischen sexueller Identität und diesen multiplen Zugehörigkeiten bestimmt konkrete Positionen, um gelingendes bzw. solidarisch nachhaltiges Leben für die sie verkörpernden Subjektivitäten zu definieren.

Folgend die Hauptforderungen, die wir für einige dieser Zugehörigkeiten in der Intersektionalität mit sexueller Identität wichtig erachten: **Für Frauen:** Bekämpfung von Frauenfeindlichkeit, Sexismus und geschlechtsspezifischer Gewalt, Selbstbestimmung über den eigenen Körper und reproduktive Entscheidungen, gleiche Bezahlung und den Zugang zu Spitzenpositionen in der Arbeitswelt, Bekämpfung von Transstrophie und der Lesbostrophie zugrunde liegenden Unsichtbarmachung. **Für Menschen mit Migrationserfahrungen:** würdigere Lebensbedingungen, die Wiederherstellung des dreistufigen Urteilsverfahrens in der Beantragung internationalen Schutzes, Aufnahmeeinrichtungen für LGBTQIA+ Menschen um die Wiederholung der in ihren Heimatländern erlittenen Diskriminierungen zu vermeiden. **Für Menschen mit Behinderung:** ein Gesetz zur Sexualassistenz, als Antwort auf ein viel zu lange missachtetes menschliches Bedürfnis. **HIV+ Menschen:** gegen die Stigmatisierung und Diskriminierung in der Arbeitswelt sowie in anderen Lebensbereichen. **Ältere Menschen:** Bekämpfung einer altersfeindlichen Kultur, die ältere LGBTQIA+ Menschen diskriminiert und ausschließt, sowie Zusammenarbeit mit Organisationen im Bereich der Altenarbeit um auch im letzten Lebensabschnitt sichtbare und reiche Erfahrungen trotz sexueller Minderheitenidentität zu ermöglichen. **Sexarbeiter*innen:** Anerkennung freier und selbstbestimmter Sexarbeit, Bekämpfung der sexuellen Ausbeutung

und des Menschenhandels, Wiederherstellung der Würde und Sicherheit für jene, die diesen Beruf ausüben, konkrete Möglichkeiten des Arbeitswechsels für jene, die es wünschen und Bekämpfung des Stigmas, welches professionelle Segregation erzeugt. Wir lehnen jeden Versuch der Erniedrigung und Viktimisierung von Frauen und Männern ab, die sich bewusst für diesen Beruf entscheiden.

Der Dolomiten Pride will in den Mittelpunkt seiner Forderungen das Thema der **Selbstbestimmung** stellen, als einen Prozess, der nicht nur intim und privat ist, sondern als eine politische Frage, die das Problem der Anerkennung aufwirft, da Selbstbestimmung nur in Beziehung mit dem Anderen, eben durch einen Prozess der Anerkennung ko-konstruiert werden kann. Dies ist entscheidend, vor allem für jene unerwarteten Aspekte, für die es ohne vorherige Anerkennung ihrer Existenz nicht möglich wäre Gleichheitsansprüche zu stellen. Wir greifen neue Herausforderungen der Selbstbestimmung auf und unterstützen die Hinterfragung von Geschlecht als einer binären und diskriminierenden Erzählung und die Notwendigkeit der Anerkennung und Unterstützung von Transgender Menschen, von geschlechtsvarianten Kindern, von nicht binären und intersexuellen Menschen. Wir unterstützen außerdem die Notwendigkeit der Anerkennung von unterschiedlichen emotionalen und sexuellen Orientierungen, angefangen bei Bisexualität und Asexualität, sowie von unterschiedlichen Beziehungs- und Familienmodellen.

Die Möglichkeiten der Anerkennung der Identität von **Transgender** Menschen müssen erneuert werden, und zwar nicht nur durch eine Reform des Gesetzes 164/82 um Änderungen des anagrafischen Geschlechts auch ohne notwendige Medikalisierung durchzuführen, sondern auch durch eine zunehmende Differenzierung der Geschlechtervorstellungen, über die Annahme der Binarität und den narrative Mythos des „falschen Körpers“ hinaus, um die Suche nach dem ganz persönlichen Gleichgewicht für ein von der Person selbst definiertes Wohlbefinden zu ermöglichen. Wir fordern, dass die Depathologisierung von Trans* entschlossen verfolgt wird, ohne jedoch den kostenlosen Zugang zu Behandlungen für jene auszuschließen, die die Medikalisierung wählen. Wir fordern, dass die Universitäten die Verwendung von Wahlnamen noch vor der meldeamtlichen Änderung und somit die Option von „alias Karrieren“ ermöglichen sowie Maßnahmen zur Realisierung von inklusiven Praktiken für Trans* Menschen im Bereich der Arbeitswelt.

Geschlechtsvariante (oder geschlechter-nonkonforme) Kinder stellen eine hohe kulturelle und soziale Herausforderung dar, die auch die LGBTQIA+ Gemeinschaft unvorbereitet trifft und die geschlechtsbezogenen Grundlagen unserer Kultur in Frage stellt. Für das Wohl dieser Kinder, ihrer Familien und ihrer bedeutsamen Beziehungen fordern wir, dass mit Hilfe von ausgebildeten Psycholog*innen und Pädagog*innen die Erkundung des Selbst in einem größtmöglich selbstbestimmten Raum erleichtert und Inklusionsprozesse in allen Lebensbereichen gefördert werden, die eine Pluralisierung der Geschlechterdarstellungen und respektvolle Aufnahmen von Seiten gesellschaftlicher Institutionen und Dienste, die die aufgezeigte Nonkonformität aushalten können, vorsehen

Auch **nicht binäre** Menschen durchbrechen die etablierten Muster der Geschlechtsbinarität, um selbst die historischen Erzählungen von trans* -Erfahrungen in Frage zu stellen. Wir fordern, vor allem in unseren eigenen Gemeinschaften, diese Identitäten anzuerkennen und

einzuschließen und problematisierende oder sogar pathologisierende Darstellungen zurückzuweisen, die das kritische Potential solcher Identitäten zu disziplinieren suchen.

Wir fordern, dass **intersexuelle** Kinder nicht bereits nach der Geburt geschlechtsangleichenden Operationen unterzogen werden, sofern diese für deren Überleben nicht notwendig sind und dass gewartet werden soll, bis die Person selbst darüber bestimmen kann, wie von den Bioethikkommissionen vieler Länder, darunter Italiens, vorgeschlagen. Wir fordern darüber hinaus, dass die Familien intersexueller Kinder sowie deren erziehende Gemeinschaften dabei unterstützt werden, einen möglichst behaglichen und geschlechtssensiblen Lebenskontext zu schaffen.

Der Dolomiten Pride erkennt den wertvollen Beitrag **queerer** Konzeptionen um die LGBTQIA+ Gemeinschaft vor dem Risiko homonormativer Tendenzen zu warnen. Ein notwendiger Antikörper um Normalisierungssillusionen von LGBT* Menschen abzulehnen, Normalisierungen, die zwischen angebrachten und nicht angebrachten LGBTQIA+ Erfahrungen unterschieden und letztere ausschließen würden.

Alle diese unerwarteten Instanzen von Identität sind heute Gegenstand für **gewaltsame Leugnungsattacken**, von Seiten der so genannten „no-gender“ Bewegungen, des essentialistischen Feminismus aber auch aus dem Inneren des LGBTQIA+ Vereinswesens, wie in jüngsten extremen (sprich exkludierenden) Positionierungen, die der Dolomiten Pride ablehnt, da nicht tolerante Positionen, die einen Teil unserer Gemeinschaft ausschließen, nicht toleriert werden können.

Die sich zunehmend abzeichnende Komplexität des Sex-Gender-Systems untergräbt auch die Binarität der sexuellen und emotionalen Orientierung hetero/homo und ermöglicht eine authentische Anerkennung von **Bisexualität** (die bis heute sowohl von Heterosexuellen als auch von Homosexuellen stigmatisiert und unsichtbar gemacht wurde) als auch von anderen Minderheiten sexueller Orientierung (**Asexualität, Demisexualität, Pansexualität**), die der Dolomiten Pride als eine bereichernde Herausforderung für unsere Gesellschaft begreift.

Der Dolomiten Pride bekräftigt auch den Wert der **Selbstbestimmung von Beziehung**, gegen ein einzelnes als wünschenswert sozialisiertes Beziehungsmodell. Wir glauben, dass jede Art von Beziehung, die auf Freiheit, Verantwortung und gegenseitigem Respekt beruht, soziale Anerkennung finden muss und in keiner Weise stigmatisiert werden soll. Weit entfernt von der Idee der traditionellen oder natürlichen Familie – die gar nicht existiert – glauben wir, dass jeder Mensch Beziehung so leben muss, wie es für ihn*sie geeignet ist, vom Leben in Gelegenheitsbeziehungen bis hin zum Aufbau einer stabilen Partner*innenschaft mit Kindern. **Beziehungs- und Familienmodelle sind vielfältig** und unabhängig von der sexuellen Orientierung und Geschlechtsidentität derer, die dazu gehören. Paarbeziehung, Elternschaft und die Exklusivität von Beziehungen sind nur mögliche Lebensentscheidungen und keine sozialen Verpflichtungen.

Im Gegensatz zu spießbürgerlichem und sexualitätsfeindlichem Moralismus verteidigt der Dolomiten Pride die Entscheidungen jener, die Sexualität auf positive, freie und bewusste Weise leben, auch außerhalb von Paarbeziehungen. Aus diesem Grunde fördern wir eine **verantwortungsbewusste Sexualität** und fordern, dass die Schule **Sexual- und Gefühlserziehung** systematisch in Lehrprogramme integriert und Jugendlichen damit die Koordinaten zur Verfügung stellt sich in der Komplexität von Beziehungen zu bewegen und Sexualität entspannt und verantwortungsvoll zu entdecken. Wir fördern mit Nachdruck die

Prävention sexuell übertragbarer Infektionen (STI), auch mit gezielten Kampagnen für MSM (Männern, die Sex mit Männern haben), der Population mit der höchsten Verwundbarkeit aufgrund riskanter Formen des Geschlechtsverkehrs, der Versatilität der Rollen und der erhöhten Wahrscheinlichkeit Personen mit sexuell übertragbaren Infektionen anzutreffen als in der vergleichsweise viel größeren heterosexuellen Population. Wir fordern **gemeinschaftsbasierte Testmöglichkeiten** für HIV und andere sexuell übertragbare Infektionen, um diese frühzeitig zu erkennen und behandeln zu können und damit die Lebensbedingungen der Einzelnen zu verbessern und das gemeinschaftliche Infektionsrisiko zu reduzieren. Es braucht sowohl **ad hoc Kampagnen** als auch die kostenlose Verteilung von **Kondomen** und Gleitmittel an Treffpunkten, in Schulen, Jugendzentren, Universitäten und Haftanstalten. **Impfungen gegen HAV und HPV** für MSM sollen gefördert und kostenfrei verfügbar sein. Ausgehend von Tatsachen und neuester wissenschaftlicher Evidenz soll auch in Italien **PrEP** (Pre Exposure Prophylaxis) als Instrument der ergänzenden oder alternativen (wo der Gebrauch von Kondomen gering ist) HIV Prävention eingeführt werden. Und es muss gegen die **Stigmatisierung**, die nach wie vor auf HIV+ Personen lastet, vorgegangen werden.

Der Dolomiten Pride verlangt, dass jene homosexuellen Paare, die es wünschen, die volle Anerkennung ihrer Rechte durch die **Ehe für alle** erhalten können und nicht auf rechtliche ad hoc Institute wie die eingetragene Partnerschaft angewiesen sind, die de facto diskriminierend bleiben. Die Anerkennung dieses Rechts für homosexuelle Menschen, wie bereits in 26 Ländern der Welt vorgesehen, schränkt nicht nur keine bereits bestehenden Freiheiten und Rechte ein, sondern fungiert als Multiplikator für die Rechte aller und als Schutz gegen die Erosion bereits erworbener Rechte.

Überzeugt vom Primat sozialer, emotionaler und relationaler vor biologischer Elternschaft, fordern wir, dass Kindern von **Regenbogenfamilien** nicht nur das Recht der Stiefkind Adoption, sondern sofort die volle Annahme als Kind durch den nicht biologischen Elternteil zuerkannt wird, dass beide homosexuelle Eltern bei der Geburt als solche anerkannt werden und ausländische Geburtsnachweise vollständig mit der Anerkennung der doppelten Mutter- bzw. Vaterschaft überschrieben werden.

Wenn internationale Studien mittlerweile homosexuellen Personen **gleiche elterliche Fähigkeiten** nachweisen und somit „elterliche Zeugung“ de facto legitimieren, bleibt die Frage der „biologischen Zeugung“, die gleichgeschlechtlichen Paaren offensichtlich vorenthalten ist, eine offene. Wir fordern die Änderung des Rechtsinstituts der **Adoption**, damit Kinder auch von homosexuellen oder alleinstehenden Personen adoptiert werden können, die Reform des Gesetzes 40/2004 um auch alleinstehenden Frauen und lesbischen Paaren Zugang zur **heterologen Befruchtung** zu ermöglichen sowie eine seriöse Debatte zum komplexen und kontroversen Thema der **Schwangerschaft für andere**, die vorwiegend von heterosexuellen Paaren genutzt wird. Überzeugt davon, dass ein Verbot nicht die richtige Lösung ist, fordern wir eine gesetzliche Regelung der Leihmutterchaft, die jedoch den Grenzen und Möglichkeiten der Gesetzgebung in anderen Ländern Rechnung tragen muss und eine vertiefende bioethische und rechtliche Debatte voraussetzt, in deren Mittelpunkt die **Selbstbestimmung der Frau**, von der Entscheidung zur Schwangerschaft bis hin zur Geburt, stehen muss.

Wir wollen Euch am 9. Juni mit uns auf den Straßen Trients sehen, stolz dabei zu sein und bereit gemeinsam die Grenzen hin zu einer wirklich inklusiven Zukunft zu überschreiten.